

**Cornelia Herberichs / Martin Rohde / Hugo O. Bizzarri / Paolo Borsa / Elisabeth Dutton / Marion Uhlig (Hgg.),** *Paradigmen und Perspektiven einer Mediävistischen Komparatistik*. Freiburger Colloquium 2021. (Scrinium Friburgense 57) Reichert, Wiesbaden 2023. 272 S., € 98,-.

Besprochen von **Lea Braun**: Humboldt-Universität Berlin, Unter den Linden 6, D-10099 Berlin,  
E-Mail: braunlea@hu-berlin.de

<https://doi.org/10.1515/arb-2025-0039>

Die Lage der mediävistischen Komparatistik ist eine zwiespältige: Die vergleichende Untersuchung mehrsprachiger Textgruppen gehört zwar mit größter Selbstverständlichkeit zum Arbeitsalltag mediävistischer Literaturwissenschaftler\*innen. Zugleich findet diese Forschungsrealität aber kaum Niederschlag in der theoretischen Reflexion des Faches oder in seiner institutionellen Zurichtung, zum Beispiel in Form von Lehrstuhl-Denominationen oder Anbindungen an Institute und Zentren der vergleichenden Literaturwissenschaft. Ein Kapitel zur mediävistischen Komparatistik fehlt ebenso in Christiane Ackermanns und Michael Egerdings sonst hervorragendem *Handbuch zu Literatur- und Kulturtheorien in der germanistischen Mediävistik* (2015)<sup>1</sup> wie in den einschlägigen Einführungen in die mediävistische Literaturwissenschaft, abgesehen vielleicht von knappen Diskussionen der spezifischen Übersetzungs- und Übertragungskultur des Mittelalters.

Auf dieses Desiderat haben in den letzten Jahren eine Reihe von Untersuchungen, Tagungen und Initiativen reagiert, unter anderem die interdisziplinäre und multilinguale Open-access-Zeitschrift *Interfaces. A Journal of Medieval European Literatures*<sup>2</sup>, die jüngst von Carlotta Posth und Katja Weidner in Würzburg veranstaltete Tagung „Common Grounds. Towards a Medieval Comparative Literature“ (15.–17.01.2025) oder das von Julia Rüthemann, Beatrice Trînca und mir begründete „Forum für mediävistische Komparatistik“.<sup>3</sup>

Den Auftakt zur jüngeren Auseinandersetzung mit diesem Befund in der germanistischen Mediävistik bildete jedoch unzweifelhaft das von Cornelia Herberichs (Germanistik), Hugo Bizzarri (Hispanistik), Paolo Borsa (Italianistik), Elisabeth Dutton (Anglistik), Martin Rohde (geschäftsführender Leiter des mediävistischen Instituts der Universität Freiburg/Schweiz) und Marion Uhlig (Romanistik) 2021 veranstaltete Kolloquium zu *Paradigmen und Perspektiven einer Mediävistischen*

<sup>1</sup> Vgl. *Arbitrium* 36 (2018), S. 153–156 [Anm. d. Red.].

<sup>2</sup> <https://riviste.unimi.it/index.php/interfaces/index> (Zugriff am 17. Mai 2025).

<sup>3</sup> <https://ma-komparatistik.de/> (Zugriff am 17. Mai 2025).

*Komparatistik*. Die Beiträge des Kolloquiums und des aus ihm hervorgegangenen Sammelbandes stecken nicht nur programmatisch das Feld möglicher Fragen und Herausforderungen einer theoretisch-reflektierten mediävistischen Komparatistik ab; sie zeigen die Vielfältigkeit komparatistischer Arbeitsformen auf, insbesondere in Bezug auf genuin vormoderne Gegenstände und Forschungsfragen, und demonstrieren durch ihre Dreisprachigkeit auch performativ die spezifischen Anforderungen einer transkulturellen Komparatistik.

Den Zustand der mediävistischen Komparatistik kritisch umreißend beginnt Cornelia Herberichs' Einleitung zu dem Band mit der doppelten Feststellung einer selbstverständlichen komparatistischen Orientierung der mediävistischen Disziplinen auf der einen Seite, ihrer fast völligen Abwesenheit in den theoretischen Diskursen der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft (AVL), hier auch „Neukomparatistik“ genannt, auf der anderen Seite. Ausgehend von einer Relektüre von Hugo Meltzls dreiteiligem Beitrag „Vorläufige Aufgaben der Vergleichenden Litteratur“ in den *Acta Comparationis Litterarum Universalis* von 1877, einem für die AVL nach wie vor einflussreichen Gründungstext, reflektiert Herberichs die Bedeutung und Praxis des transkulturellen Vergleichens in der Mediävistik und befragt zugleich die Anliegen und Bedarfe der „Neukomparatistik“ auf mögliche Anschlussfähigkeiten an die mediävistischen Komparatistiktraditionen. Insofern spannt der Band ein doppeltes Adressat\*innenfeld auf: Ziel ist einerseits die Neuanregung der Diskussion über vorläufige Aufgaben einer mediävistischen Komparatistik, also eine eher intern orientierte Reflexion. Andererseits formuliert Herberichs auf die AVL hin gerichtet die Forderung nach einer bewussten und programmatischen Öffnung des Fachs zur Mediävistik und plädiert für eine breitere Wahrnehmung der in der Mediävistik bereits vorhandenen komparatistischen Expertise. Auf institutioneller Ebene diskutiert sie mögliche Integrationen der Mediävistik in die Strukturen der AVL, unter anderem in Form des Einschlusses in Studiengänge.

Diese doppelte Zielsetzung drückt sich auch im Aufbau des Sammelbandes aus: Er umfasst insgesamt drei Sektionen. Die erste Sektion, „Codices im Vergleich: Manuskriptkulturen in komparatistischer Perspektive“ (S. 45–115), versammelt Beiträge zur Materialität und Medialität der Manuskriptkultur. Fabio Zinelli diskutiert im Kontext des Kontinuums der romanischen Sprachen die Variabilität und Stabilität von *scripta*, die er im mittelalterlichen Kontext als untrennbar vom *discours* versteht und in ihrer kulturellen Rolle in den „translation zones“ des mediterranen Raumes und des Grenzraumes zwischen Katalonien und dem Languedoc untersucht. Stefan Abel entwirft am Beispiel von Wolframs *Parzival* und seinen altfranzösischen Vorlagen einen komparatistischen Ansatz, der paläographische Aspekte wie Abkürzungen oder prätextuelle Gliederungssysteme auf innovative Weise mitberücksichtigt. Darwin Smith untersucht die Charakteristika französi-

scher Spielhandschriften, vergleicht den Befund häufiger Repetitionen mit liturgischen Formen und entwickelt daraus Anregungen für die Untersuchung deutschsprachiger Spielhandschriften.

Die zweite Sektion, „Komparatistische Ansätze an der Schnittstelle von Latein und Volkssprache“ (S. 117–182), fokussiert die herausragende Rolle der lateinischen Sprache als überregionaler *lingua franca* und Motor für Austausch und Innovation über Sprach- und Kulturgrenzen hinaus. Johannes Bartuschat zeigt anhand des historiographischen Textes *Li Fet des Romains en France et en Italie* und seiner italienischen Bearbeitungen, wie verschiedene Kulturen ihre Identität durch die Auseinandersetzung mit der römischen Geschichte entwickeln. Rossana Guglielmetti zeichnet die polygenetische textuelle Geschichte der Brandanlegende nach und fragt, wie angesichts der in jeder Bearbeitung unterschiedlichen Verschmelzung von Tradition und Innovation eine komparatistisch orientierte Edition konzipiert sein könne. Maximilian Benz und Andreas Kablitz entwerfen die mittelalterliche Kultur als Produkt einer Symbiose zwischen der Bibel und einem paganen kulturellen Milieu, in dem sie als „fremder Text“ Wirkung entfaltet. Damit stellen sie nicht nur die konventionellen Implikationen des Epochenkonstrukts ‚Mittelalter‘ infrage, sondern auch diejenigen der Renaissance als Epochenschwelle.

Sektion eins und zwei betreffen somit für die Mediävistik spezifische Themenfelder, die die Arbeit der AVL durch neue Fragestellungen und methodische Herangehensweisen fruchtbar ergänzen können. Sektion III, „Komparatistische Mediävistik im 21. Jahrhundert – Aufgaben und Visionen“ (S. 183–238), nimmt „die Methodenreflexion komparatistischer Arbeit in historischer Perspektive“ (S. 21) in den Blick. Victor Millet entwirft die Übersetzbarkeit von Humor am Beispiel von Chrétien und Hartmann als ein Forschungsfeld, an dem sich die Effekte von kultureller Variabilität im Wiedererzählen besonders gut herausarbeiten lassen. Michele Bacci ergänzt den Band um eine kunsthistorische Perspektive. Er fasst zunächst die zentralen komparatistischen Positionen seiner Disziplin zusammen, um dann anhand des Vergleichs der architektonischen Entwicklungen Famagustas und Toledos ihre Vor- und Nachteile zu erproben. Rüdiger Zymner und Sabine Haupt schließen die Sektion mit zwei grundlegenden Beiträgen zu der möglichen Konzeption einer ‚mediävalen Weltliteratur‘ einerseits, zur Reflexion von Kanonbildung und einer methodischen Reflexion des Vergleichens andererseits.

Ergänzt werden die drei Sektionen durch einen vorangestellten Beitrag des Historikers Michael Borgolte, der die Entwicklung der komparatistischen Geschichtswissenschaft nachzeichnet und seine eigenen inhaltlichen und institutionellen Erfahrungen mit Möglichkeiten und Herausforderungen des historischen Vergleichs diskutiert.

Die Beiträge sind durchweg erhellend und zeigen die Möglichkeiten komparatistischen Arbeitens in ihrer Vielfalt auf. Indem sie zwischen einem hauptsächli-

chen Fokus auf den Untersuchungsbeispielen einerseits und ganz grundsätzlichen Begriffsdefinitionen und komparatistischen Theoriebildungen andererseits changieren, verweisen sie insgesamt jedoch auf eine gewisse Unebenheit in der methodischen und theoretischen Reflexion ihres komparatistischen Vorgehens. Damit demonstrieren sie anschaulich, wie relevant Herberichs' eingangs formulierte Forderung nach einer epochenspezifischen Methodenreflexion sowohl für die mediävistische komparatistische Arbeit als auch für ihren Anschluss an die moderne Komparatistik weiterhin ist.